

Stand der Forschung zum Gattungsbegriff „Kinder- und Jugendliteratur“

Anfänge der Erforschung der KJL

Da die Kinder- und Jugendliteratur für eine bestimmte Konsumentengruppe gedacht und von dieser rezipiert wird, spielten bei der Erforschung der KJL eine große Rolle Literaturpädagogen. Einige Namen der Theoretiker bleiben bis heutzutage präsent, wie z. B. Heinrich Wolgast, Hermann Leopold Köster, Richard Bamberger. Heinrich Joachim Wolgast (1860-1920), Volksschullehrer, Literaturpädagoge und Schulreformer übte in seinem 1896 veröffentlichten Werk *Das Elend unserer Jugendliteratur* eine vehemente Kritik der Kinder- und Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts, die den Erfordernissen des Marktes völlig untergeordnet war. Er kritisierte das niedrige Niveau der schulischen Lektüre und die große Vorliebe für die Trivialliteratur. Das ästhetische Empfinden der jungen Menschen soll nach Wolgast dadurch entwickelt und unterstützt werden, ...*„indem die ästhetische Genießfähigkeit der jungen Menschen entwickelt und ihr literarisches Interesse auf diese Weise in andere Bahnen gelenkt wird.“* Wolgast

H.J. Wolgast war grundsätzlich gegen die qualitative Trennung von Kinderliteratur und der sog. Erwachsenenliteratur. In seinem Werk plädierte er für die Auswahl und die Überwachung der Jugendlektüre von den Eltern und Erziehern:

„Die Erziehung hat in erster Linie den unentwickelten Zustand des Kindes in Betracht zu nehmen. Ein geringeres Erkenntnisvermögen, ein rückständiges Gefühlsleben, ein schwächerer Wille unterscheiden das Kind vom Erwachsenen. Diese Thatsachen müssen bei der Auswahl der Privatlektüre der Kinder noch sorgfältiger berücksichtigt werden, als bei der Zusammenstellung des Schullesebuches, bei dessen Lektüre doch immer die Erläuterung und die anspornende Nachhilfe des Lehrers der Schwachheit des Kindes aufhilft.“ Wolgast [Vgl.: Wolgast 1899, S. 29]

H. J. Wolgast wurde von der Philosophie von Karl Marx beeinflusst und er bildete die These von der Funktion der Kunst und der Erziehung aus, die die Klassen der Gesellschaft versöhnen kann. Am Anfang des 20. Jahrhunderts unterstützte er mit einigen Pädagogen die Projektion der Reformschulen als „Zukunftsschulen“, die aus den Leitgedanken einer Pädagogik „vom Kinde aus“ entwickelt werden sollte. [Vgl.: Doderer 1984, S. 825]

Gegenwärtige Forschung der Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel des Werkes von Prof. Hans-Heino Ewers

„In einer hochentwickelten Gesellschaft wie der unsrigen hat sich auch die Kinder- und Jugendliteratur zu einem äußerst komplexen, auf den ersten Blick geradezu unentwirrbaren kulturellen Handlungs- und Symbolsystem entwickelt, dessen Erfassung nicht ohne eine gewisse intellektuelle Anstrengung gelingen kann.“

Hans-Heino Ewers

Mit diesen Worten leitet Prof. Hans-Heino Ewers seine Publikation *Literatur für Kinder und Jugendliche*, mit dem Untertitel *Eine Einführung in grundlegende Aspekte des Handlungs- und Symbolsystems Kinder- und Jugendliteratur* ein. Das Buch wurde im Jahre 2000 in

* Sie ist in unseren Augen die Wissenschaft von der Literatur, die als geeignete potentielle Kinder- u. Jugendlektüre angesehen wird

Frankfurt am Main veröffentlicht und stellt ein wichtiges Werk im Rahmen der wissenschaftlichen Forschung zum Gattungsbegriff „Kinder- und Jugendliteratur“. (Hans-Heino Ewers, geb. 1949, Universitätsprofessor an der Universität Johann Wolfgang Goethe in Frankfurt am Main, Wissenschaftsbereich Germanistik, Literaturwissenschaft mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendliteratur. Seit 1990 Direktor des Instituts für Jugendbuchforschung der J.W.Goethe-Universität Frankfurt am Main. Initiator und Mitherausgeber des seit 1995 erschienenen Jahrbuchs *Kinder- und Jugendliteraturforschung*. Verfasser zahlreicher Studien zu Theorie, Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur.)

Zum Begriff Kinder- und Jugendliteraturforschung

Prof. Hans-Heino Ewers fasst den Gegenstandsbereich der Kinder- und Jugendliteraturforschung folgend zusammen:

Die Kinder- und Jugendliteraturforschung „... befasst sich mit einem ausgegrenzten (was keineswegs schon meint: ghettoisierten) Teil der Literatur, mit einem Ausschnitt aus dem literarischen Gesamtangebot./^{*} Sie ist in unseren Augen die Wissenschaft von der als geeignete potentielle Kinder- und Jugendlektüre angesehenen Literatur samt dem hierauf bezogenen literarischen Handlungssystem.“

H.-H. Ewers

Beim Definieren des Begriffes Kinder- und Jugendliteraturforschung polemisiert Ewers mit der Definition des schwedischen Literaturpädagogen und Jugendbuchtheoretikers Göte Klingbergs (*1918). Klingberg versteht unter dem Fach der Kinder- und Jugendliteraturforschung das „Zusammenspiel zwischen der Literatur und den Kindern und Jugendlichen“. Klingberg 1973.

Klingberg äusserte sich zum Begriff der Ziele der Kinder- und Jugendliteraturforschung, dass die KJL-Forschung ... „den Kindern und Jugendlichen eine möglichst gute Literatur zu vermitteln habe.“ Klingberg.

[Vgl.: Doderer 1984, S. 164]

Ewers hält eine solche Forschung für ein „interdisziplinäres Unterfangen“, an dem sich andere auch Disziplinen (wie die literarische Rezeptionsforschung, die Leserforschung, die literarische Sozialisationsforschung, die Schulpädagogik und die Literaturdidaktik) beteiligen. Ewers hält für eine wichtige Aufgabe die „Entwicklung und Präzisierung der Fachterminologie“, weil oft die Definitionen nicht identisch sind, sich nicht entsprechen und die verwendeten Termini unbestimmt und vage wirken. Die Aufgabe ist es, „die Einigkeit über eine Terminologie zu erlangen“.

[Vgl.: Ewers 2000, S. 35]

Zum Begriff der Kinder- und Jugendliteratur

Eine kurze und trotzdem prägnante Definition findet man im Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, die mehr als zwanzig Jahre alt ist:

„KJL ist die Bezeichnung für a) alle Texte, welche ausdrücklich für Kinder und Jugendliche produziert sind (spezifische KJL), b) alle Schriften, welche von Kindern und Jugendlichen konsumiert werden, ohne daß sie für diese speziell verfertigt zu sein brauchen (z. B. Zeitung), oder von jugendlichen Lesern rezipiert (Schul-, Lehrbuch) werden (KJL im weiteren Sinne,

auch Kinder- und Jugendlektüre). KJL wird in Büchern, Heften und anderen Druckerzeugnissen, im weiteren Sinn auch in den Massenmedien wie Film, Tonband, Schallplatte verbreitet.“ Klaus Doderer
[Vgl.: Doderer 1984, S. 161]

Die Aufarbeitung und Erweiterung dieses Begriffs von Hans-Heino Ewers entspricht meiner Meinung nach am besten dem aktuellen Stand der Forschung auf diesem Gebiet. Erstens ^{1/} analysiert Ewers den Gegenstand der KJL als einen *Textkorpus*, also eine Gruppe von Texten, die gemeinsame und identische Merkmale haben. Zweitens bezieht er unter den

^{2/} Sammelbegriff KJL die Kinder- und Jugendlektüre ein, also die Texte, die von Kindern und Jugendlichen tatsächlich konsumiert werden. Dabei unterscheidet Ewers im Rahmen des oben angeführten Begriffs zwei Phänomene: Einerseits handelt es sich um die Schullektüre, die in der Regel obligatorisch ist, andererseits die freiwillige Lektüre, die Kinder in ihrer Freizeit lesen. Drittens führt Ewers den Begriff intentionale Kinder- und Jugendliteratur an. Nach dieser Definition ... „gilt als Kinder- und Jugendliteratur das, was Kindern und Jugendlichen seitens der Erwachsenen als Lektüre zugeordnet und zugeeignet wird.“ H.-H. Ewers

Wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang das Modalverb sollen: Die Erwachsenen (Lehrer, Erzieher, Psychologen etc.) sind der Meinung, dass ein bestimmter Text für Kinder und Jugendliche gut geeignet ist - er *soll* gelesen werden. Auch im Rahmen dieser Kategorie schließt H.-H. Ewers die Schullektüre aus. Die intentionale Kinder- und Jugendliteratur sollte solche Literatur darstellen, die in der Freizeit konsumiert wird. Viertens führt Ewers den ^{4/} Begriff intendierte und nicht-intendierte Kinder- und Jugendlektüre an, die sich mit dem Korpus der intentionalen Kinder- und Jugendliteratur überschneidet:

„Bei der intendierten Kinder- und Jugendlektüre handelt es sich um den Teil der von Kindern und Jugendlichen konsumierten Literatur, der mit den Vorstellungen der Erwachsenen von geeigneter Kinder- und Jugendlektüre konform geht. Gemeint sind all die Texte, die gelesen werden sollen und tatsächlich auch gelesen werden.

Zur nicht-intendierten Kinder- und Jugendlektüre sind all die Texte zu zählen, die von Kindern und Jugendlichen gelesen werden, obwohl sie nicht für sie bestimmt sind, d.h. nicht als geeignete potentielle Kinder- und Jugendlektüre gelten.“ H.-H. Ewers

^{5/} Fünftens arbeitet Ewers mit dem Begriff sanktionierte und nicht-sanktionierte Kinder- und Jugendliteratur. Sanktioniert sind diejenigen Texte, die preisgekrönt wurden, sich auf den Auswahllisten befinden, die offiziell empfohlen werden. (Es gibt verschiedene Preise wie z. B. den Deutschen Jugendliteraturpreis, den Österreichischen Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur, den Buxtehuder Bullen bzw. den Hans-im-Glück-Preis etc.).

^{6/} Sechstens erwähnt Ewers den Begriff spezifische Kinder- und Jugendliteratur. Darunter sind all die Texte zu verstehen, ... „die seitens ihrer Urheber von vornherein als potentielle Kinder- und Jugendlektüre gedacht werden.“ H.-H. Ewers

Es kann im voraus entschieden werden, ob ein Text für kindliche bzw. jugendliche Leser bestimmt sein wird.

^{7/} Unter Punkt sieben reiht Ewers die Zusammensetzung der intentionalen Kinder- und Jugendliteratur ein, und zwar als Verbindung intentionaler und spezifischer Kinder- und Jugendliteratur. Wie schon oben erwähnt wurde, war die intentionale Literatur in der mündlichen oder schriftlichen Tradition bereits vorhanden. Einerseits wurde sie von den Sammlern (d.i. Dichtern, Schriftstellern und Wissenschaftlern der Romantik) volksliterarisch überliefert, die andere Quelle bildeten klassische Originalwerke von großer Bedeutung. Beide Gruppen wurden am Anfang, also seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts vereinfacht, bearbeitet, um den Kindern literarisch vermittelt werden zu können. Allmählich entsprach dieser Zustand jedoch nicht mehr den neuen Vorstellungen von Kindheit und Jugend: „So

gewann die Ansicht an Raum, daß eine als Kinder- und Jugendlektüre taugliche Literatur allererst geschaffen werden mußte. Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert erlangten eigens für Kinder und Jugendliche verfaßte (Original-) Werke eine wachsende Bedeutung. Die damit auf den Plan getretene spezifische Kinder- und Jugendliteratur nahm von nun an einen stetig wachsenden Teil der intentionalen Kinder- und Jugendliteratur ein. ... Mittlerweile wird im Alltagsbewußtsein die intentionale tendenziell mit der spezifischen Kinder- und Jugendliteratur gleichgesetzt.“ H.-H. Ewers

KJL

Abschließend spricht H.-H. Ewers über drei Ebenen der kinder- und jugendliterarischen Korpusbildung, die sehr nah zueinander stehen. Die erste von ihnen ist die *literarische Ebene*, wo Textgruppen gebildet werden. Die zweite - *mediale Ebene* - stellt einen Bereich dar, in dem „... sich eine Ausdifferenzierung von kinder- und jugendspezifischen Sonderformen, eine Herausbildung von spezifischen Kinder- und Jugendmedien vollziehen.“ H.-H. Ewers
Zum dritten geht es um die Ebene der Literatur bzw. Buchvermittlung, wo es um „... Zusammenstellungen von Texten und / oder Medieneinheiten nach speziellen Adressatengruppen oder nach Themen und Motiven“ geht. H.-H. Ewers
Der Autor hält alle drei Ebenen der Korpusbildung für „gerechtfertigt und zugleich unerlässlich für eine adäquate Erfassung des Gegenstands Kinder- und Jugendliteratur“. H.-H. Ewers
[Vgl.: Ewers 2000, S. 16 - 31]

Kinder- und Jugendliteratur als Handlungssystem

Personen, bzw. Personengruppen, die auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur handeln, haben bestimmte Rollen (Autoren, Verleger, Buchhändler, Kritiker, Vermittler etc.) und handeln nach einem gewissen Handlungsmuster. Durch ihre beidseitige Interaktion entsteht ein festgelegtes Geflecht, ein Handlungssystem.

Im Bereich des kinder- und jugendliterarischen Handlungssystems spricht Prof. Ewers über ein Polysystem, d.h. über eine Zusammensetzung der verschiedenen Ebenen, auf denen die Kinder- und Jugendliteratur vermittelt und gelesen wird, wo ihre Kritik stattfindet und die nebeneinander existieren können: Es handelt sich dabei um kulturelle Sektoren, wie „... um den kinder- und jugendliterarischen Buchmarkt, das öffentliche Bibliotheks- bzw. Büchereiwesen, das staatliche Erziehung- und Schulwesen, die pädagogische Fachöffentlichkeit, die kinder- und jugendliterarische als Teil der allgemeinen literarischen Öffentlichkeit und die allgemeine kinder- und jugendliterarische Fachöffentlichkeit.“ H.-H. Ewers

Kinder- und jugendliterarische Kommunikation

Bei der Analyse dieses Problems widmet sich H.-H. Ewers der Kinder- und Jugendliteratur als einem Kommunikationsvorgang, d.i. der Interaktion zwischen realen Personen. Er spricht von einer Kinder- und jugendliterarischen Kommunikation ... „wenn ein Sender bzw. ein Adressant Kinder und Jugendliche zum Empfänger bzw. Adressaten seiner literarischen Botschaft erklärt. Deren Gelingen hängt davon ab, ob die intendierten Leser die ihnen zugedachte Botschaft tatsächlich auch empfangen (können).“ H.-H. Ewers

Bei dieser Analyse begreift er die Kinder- und Jugendliteratur als einen Vorgang der schrift- bzw. buchliterarischen Kommunikation. „... *Unter literarischer Kommunikation wird hier eine Interaktion zwischen realen Personen verstanden.*“ H.-H. Ewers

Kinder betrachtet Ewers als Anfänger im Rahmen der literarischen Kommunikation, die nicht nur in den Sachen der Lektüreauswahl für eine geraume Zeit Berater benötigen. Hier führt er den Begriff an: „... *über Dritte vermittelte literarische Kommunikation*“, zu denen er vor allem Buchhändler, erwachsene Käufer, bibliothekarische Lektoren, Lehrer, Pädagogen, Eltern und sonstige erwachsene Bezugspersonen einreicht. Diese Personen beurteilen das kinder- und jugendliterarische Angebot positiv oder negativ, d.h. es kommt zum Prozess der Sanktionierung (Gutheißung) des literarischen Angebots, bzw. die Sanktionierung wird versagt. Die Literatur wird empfohlen oder nicht empfohlen. Ewers führt für die oben angeführte Rolle der Erwachsenen den englischen Terminus 'gate-keeper'.

Aufgrund dieses Prozesses kann man nach Ewers von einer 'doppeltadressierten Literatur' sprechen, wo zeitlich gesehen die erwachsenen Vermittler die ersten Adressaten der Kinder- und Jugendliteratur darstellen. Erst nachdem diese primäre Kommunikation erfolgreich wurde, wird der Zugang zu den kindlichen (intendierten) Lesern möglich gemacht. Dabei haben die Vermittler eine wichtige Funktion - sie müssen zwischen dem, was sie für richtig halten und den bestehenden Vorlieben der kindlichen Leser einen Mittelweg finden. Die Doppeltadressiertheit der Kinder- und Jugendliteratur, die durch die Kommunikation mit den Vermittlern zustande gebracht wird, hat sich mit der Zeit verändert. Wobei Erwachsene (Eltern, Erzieher, Schullehrer, Geistliche) in den vergangenen Jahrhunderten offizielle Adressaten von Kinder- und Jugendliteratur waren, tun sie heutzutage ihre Funktion indirekt, unterschwellig aus. Ewers führt für sie die Bezeichnung 'inoffizielle Adressaten' ein. Sie sind keine eigentlichen Leser, ihre Lesebedürfnisse werden bei der kindlichen Lektüre nicht befriedigt (nicht primär). In erster Linie haben sie zu beurteilen, ob der vorliegende Text den Maßstäben der Kinder- und Jugendlektüre entspricht. Diese Tätigkeit der Erwachsenen bezeichnet Ewers als das 'Mitlesen'. Letztendlich schlägt Ewers aufgrund der oben angeführten Ausführungen vor, über den Begriff 'mehrfachadressierte Kinder- und Jugendliteratur' zu sprechen. Als ein Beispiel von der Kinder- und Jugendliteratur solcher Art führt Ewers das Werk der Gebrüder Grimm *Kinder- und Hausmärchen* an, wo bereits der Titel die Mehrfachadressiertheit des Buches signalisiert: Einerseits sind es die Kinder, andererseits alle, die im Haus wohnen, d.h. auch die Erwachsenen, an die das Werk gezielt wurde.

Im Rahmen der schrift- und buchliterarischen Kommunikation werden bestimmte Signalbereiche in Anspruch genommen. Hier arbeitet H.-H. Ewers mit dem Terminus „Paratext“ (nach Gérard Genette). Der Paratext wird in zwei Kategorien unterteilt: 1. Der „Peritext“ einbezieht die mit dem Text zusammenhängenden Signale - d.h. den Titel, den Untertitel, das Vorwort, die Kapitelüberschriften, die Anmerkungen etc. 2. Der „Epitext“ (auktorialer und verlegerischer Epitext) beinhaltet Informationen, die ursprünglich ausserhalb des Textes waren und die für die Publikation begleitend sind. Zum auktorialen Epitext gehören nach Ewers z. B. Autorengespräche, Informationen in Fachzeitschriften und Zeitungen etc. bezüglich der Publikation, die an die erwachsenen Vermittler gemünzt sind. Den verlegerischen Epitext bilden u.a. Programmankündigungen, die an Buchhändler, Rezensenten und Kritiker verschickt worden sind, weiter können diese Funktion begelegte Buchprospekte, Plakate und Anzeigen erfüllen.

PARATEXT

1.
2

Der Paratext beinhaltet Informationen, die ursprünglich *

Der Autor im kinder- und jugendliterarischen System

Es kann behauptet werden, dass jeder Text seinen Urheber, Produzenten hat. Von einem Autor kann erst dann gesprochen werden, wenn der Text als 'sein Werk' bezeichnet ist. Im kinder- und jugendliterarischen Bereich spielen häufig der Titel und das Einzelwerk eine wichtigere Rolle als der Verfasser, dessen Namen oft nur Fachleute kennen. Die Nachfrage der Käufer bezieht sich oft zu einem Genre, bzw. Gattung, es wird nach einem guten Bilder-, Abenteuer-, Märchenbuch etc. gefragt, kaum wird das Werk eines bestimmten Autors verlangt. Schon seit dem 18. Jahrhundert versuchten einzelne Kinder- und Jugendliteraten wie z. B. J.H. Campe oder Ch.F. Weiße ihr literarisches Werk mit einem Markenzeichen zu versehen. Bis heutzutage sind jedoch Gesamtausgaben bzw. Auswahlen der Werke eines Kinderbuchautors nur selten.

H.-H. Ewers findet zwei Gründe für die oben geschilderte Situation:

1. Zuerst verwendet er für die Erklärung das Wort 'Machtdispositiv': „*Autorschaft konstituiert sich nicht allein durch Hervorbringung eines Werkes, sondern auch durch Abgrenzung von all denen, die da schreiben, ohne doch ein Werk zu schaffen.*“

H.-H. Ewers

Während des 18. und 19. Jahrhunderts wurde oft beklagt, dass viele „Nicht-Literaten“ für Kinder und Jugendliche schreiben. Noch Mitte des 20. Jahrhunderts fügte Erich Kästner zu diesem Problem seine Meinung hinzu: „*Fast alle unsere Kinder- und Jugendbücher werden von Nicht-Schriftstellern geschrieben. [...] Nur zehn Prozent sind oder waren 'gelernte' Schriftsteller. [...] neunzig Prozent Dilettanten, das ist ein bißchen viel!*“ [Vgl.:Kästner 1957, 556; in Ewers 2000]

2. Der Begriff 'Originalautor' hat sich in der Kinder- und Jugendliteratur ziemlich spät gebildet: „*Kinderliteratur stellte lange Zeit nichts anderes als eine Auswahl aus dem überlieferten und dem aktuellen allgemeinliterarischen Angebot dar.*“ H.-H. Ewers

Die Kinder- und Jugendliteratur wird überwiegend nicht als Autoren-Literatur, sondern als Zielgruppenliteratur wahrgenommen und die wichtigste Position haben in diesem Bereich Vermittler und Zensoren: „*Ein kinder- und jugendliterarischer Autorname als Qualitätsgarantie, als Gütesiegel beim Publikum - so etwas schließt den Vermittler aus, macht ihn tendentiell überflüssig [...] Erfolgsautoren sind deshalb in den Augen der Vermittler stets verdächtig - erst recht, wenn sie anfangen sollten ihre eigenen Vorstellungen über Kinder- und Jugendliteratur und kindliche und jugendliche Lektüre zu entwickeln.*“ H.-H. Ewers

Einige große Persönlichkeiten, wie C.F. Weiße und J.H. Campe haben zur Zeit der Sturm- und Drang-Bewegung gegen die Erhebung des Autors zum „Dichter-Genie“ protestiert. Es hat sich für nötig bewiesen, „*[...] den Kinder- und Jugendschriftsteller zu einem Autor sui generis zu erklären.*“ H.-H. Ewers

Die aufgeklärten Pädagogen stilisierten sich am Anfang in die Rollen der „Erziehungsschriftsteller“ (Baur 1790). Für sie war primär, mit Kindern in erzieherischer Absicht zu kommunizieren (sie waren häufig Autoren der sog. ABC-Büchlein), Wichtig war die Art und Weise, in denen mit Kindern gesprochen wurde:

„*[...] der Erziehungsschriftsteller weiß, in welcher Tonlage mit Kindern zu reden ist, welche Stilmittel, welche Vergleiche angebracht sind, welche Textsorten, welche Gattungsmuster sich eignen, in welchem Maße Komik oder Spannung einzusetzen sind u.s.w.*“ H.-H. Ewers

Von solchem Autor erwartete niemand ein Originalschriftsteller zu sein, der Inhalt sollte übermittelt werden. Es ist aber zu sagen, dass die Autoren wie Basedow, Campe oder

Salzmann, die gleichzeitig auch Theologen und Moralphilosophen waren, haben die Kinderliteratur um neue Inhalte und Themen bereichert.

Der zweite Autortyp, den H.-H. Ewers charakterisiert, hat sich aus dem ersten Typ entwickelt. Es handelt sich um den 'kinder- und jugendliterarischen Erzähler', d.h. die Erziehung wird durch die Unterhaltung ersetzt. Zu solchen Autoren gehören z.B. Astrid Lindgren, Otfried Preußler oder Christine Nöstlinger, die von sich selbst erzählen, es wurden ihnen in ihrer Kindheit von ihren Großeltern oder Eltern selbst Geschichten erzählt. Nach Ewers geht es bei der Kunst des „Geschichten-Erzählens“ nicht immer um die Gabe des Erfindens. Oft werden alte Motive und Stoffe der Märchen, Sagen und Schwänke den Kindern auf eine neue Weise vermittelt.

Bei den beiden oben angeführten Autortypen (^{Vermittler} Erzieher und Erzähler) handelt es sich um Autoren, die aus den Vermittlern entstanden sind. Diesen beiden gegenüber stehen „[...] Autortypen, die sich primär durch das bestimmen, was sie literarisch hervorbringen [...]“ H.-H. Ewers

Diese Autoren haben also ihr eigenes Werk geschaffen. Sie werden danach unterschieden „... in welcher unterschiedlicher Weise sie Kindheit literarisch vergegenwärtigen.“ H.-H. Ewers Es geht darum, wie die Kindheit bei diesen Autoren dargestellt wird.

H.-H. Ewers formuliert in der Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur vier Autortypen der Kindheitsschriftsteller; drei von ihnen haben vor allem im 18. - 19. Jahrhundert überwogen, der vierte Typ ist für die Gegenwart charakteristisch:

- 1) Der Autor bringt a) die von ihm beobachtete Lebenswirklichkeit seiner kindlichen Adressaten zur Darstellung oder b) er entwirft in seinem Werk eine utopische Kindheit. Im ersten Fall vergegenwärtigt er eine Kindheit im Prozess der Erziehung. Es handelt sich also um 'Erziehungsgeschichten mit kindlichen Protagonisten'. Im nächsten Fall wird eine 'ideale Kindheit' als fertige und vollendete Lebensperiode dargeboten. Beide präsentierten Formen haben eine erzieherische Absicht und sie werden oft miteinander kombiniert. Der Autor ist in diesen Fällen zwar ein Kindheitsdichter, vor allem funktioniert er jedoch als Erzieher.
- 2) Der Kinderdichter, der naive Vorstellungen der Kindheit evoziert. Eine solche Kindheit wird mit einem direkten und authentischen poetischen Ausdruck, also autobiographisch dargestellt. „Der kindlich-naive Dichter spricht zumeist von äußeren Dingen, der Natur, den Tages- und Jahreszeiten, den Tieren u.s.w.; doch hat er in diese Gegenstände unbewußt sein Inneres projiziert, dem er in ihnen begegnet, ohne es als solches zu erkennen.“ H.-H. Ewers
In der Gegenwart verkörpert am meisten dieses Modell der Kinderlyriker Josef Guggenmos, von den Kinderepikern wäre es die Kinderschriftstellerin Astrid Lindgren. Als Credo dieser Form kinderliterarischer Autorschaft sieht H.-H. Ewers folgende Worte von A. Lindgren, die sie bezüglich ihres Schaffens sagte: „[...] Man muß in seine eigene Kindheit zurücksinken und sich bis in die Seele hinein erinnern, wie die Welt damals aussah, wie sie durfte und sich anfühlte und worüber man lachte und weinte, als man ein Kind war.“ [Lindgren 1963, 118. Hervorh. H.-H.E. Vgl.: in Ewers 2000]
- 3) Sentimentale Kindheitsdichter. Die Kindheit wird als ein verlorenes, nostalgisches Paradies evoziert. Solche Kindheitsdarstellungen erscheinen oft als Genre eines Märchens oder einer Tiergeschichte und Stimmungen wie Wehmut, Melancholie und Weltschmerz kommen zur Geltung.
- 4) Als einen modernen Kindheitsdichter der Gegenwart führt Ewers den 'kritischen Autor' an, in dessen Schaffen sich die Verteidigung der kindlichen Lebensweise projiziert. Ewers bezeichnet ihn auch als den 'literarischen Anwalt' des Kindes. In den 70. Jahren des 20.

Jahrhunderts, nachdem über die sog. 'andere Moderne' in der Kinder- und Jugendliteratur die Rede war (siehe oben), hat sich der Typ des 'neuen' Kinderbuchautors konstituiert (Dagmar Chidolue, Christine Nöstliner, Peter Härtling, Renate Welsh etc.). Diesen Autoren geht es auch wie den oben genannten primär um die Darstellung des kindlichen Daseins, in dem die Kinder ihr Leben reflektieren können. H.-H. Ewers definiert solchen Autor als jemanden, der seine eigene Kindheit nicht „... zur Bewältigung eigener existenzieller Probleme benutzt, funktionalisiert sie nicht zur Fluchtwelt für Erwachsene, sucht in ihnen nicht Trost, Glück, Zufriedenheit, Glaubenssicherheit u.s.w.“ H.-H. Ewers

Kinder beteiligen sich am sozialen Leben der Erwachsenen, treten in die Welt der Erwachsenen ein, es gibt keine 'heile Welt' der Kinder mehr, sondern Angst, Not und Glück werden gemeinsam mit den Erwachsenen erlebt. Kritische Kindheitsdichter fühlen sich der Gesellschaft verpflichtet und „... übernehmen die Rolle der moralischen Instanz.“ H.-H. Ewers

Wobei für die sentimentalischen Schriftsteller ihr 'Erinnerungsvermögen' wichtig war, ist dem kritischen Kindheitsdichter die 'Beobachtungsgabe' am wichtigsten. Der kindliche Leser soll sich nicht durch das Werk erzogen fühlen, sondern er soll sich angesprochen fühlen, um sich mit dem kindlichen Helden identifizieren zu können.

Das Symbolsystem 'Kinder- und Jugendliteratur'

Es gibt eine allgemeine Auffassung, dass das 'Symbolsystem Literatur' die Formen der Gattungen und der Genres, die Fragen des Stils, der Topik, Motivik und Semantik bilden. H.-H. Ewers ist mit den Meinungen älterer Literaturwissenschaftler einverstanden und erweitert sie folgend:

„Unter dem Symbolsystem '(Kinder- und Jugend-) Literatur' ist die Gesamtheit der Konstruktionsregeln und Semantiken zu verstehen, soweit sie die (Kinder- und Jugend-) Literaturproduktion-, -distribution und -rezeption steuern; es handelt sich teilweise um eine ungeschriebene kulturelle Tradition, die mit der generellen Enkulturation mehr oder weniger unbewusst angeeignet wird, teilweise um eine geschriebene, eine schriftlich fixierte Tradition, die wiederum in zweifacher Weise präsent ist als in Poetiken u.s.w. kodifiziertes Regelwerk und als in 'klassischen' Werken greifbare mustergültige Praxis.“ H.-H. Ewers

Im Rahmen des Systems 'Kinder- und Jugendliteratur' existieren Festlegungen, die einen normativen Charakter haben. Solche Normen, die über mehrere Epochen konstant bleiben und die ihre Gültigkeit nicht verlieren nennt Ewers „makroepochale Kinder- und Jugendliteraturnormen“.

Vier Normen spielen in diesem Bereich eine wichtige Rolle:

1. Kinder- und Jugendliteratur als didaktische Literatur. Es handelt sich eigentlich um die Verknüpfung von zwei Normen, weil einerseits es sich um die Vermittlung intellektueller Bildung, um den Wissenserwerb handelt, andererseits soll moralische, bzw. religiöse Erziehung vermittelt werden. Bis Ende des 18. Jahrhunderts fügte sich zu den zwei genannten Normen noch die Norm der 'rhetorischen Erziehung', vor allem auf dem Gebiet des Schuldramas.
2. Kinder- und Jugendliteratur als kind- und jugendgemäße Literatur. Es sollen nicht nur die Fähigkeiten des Kindes als Empfängers des literarischen Werkes berücksichtigt werden, wie das sprachliche und das intellektuelle Vermögen, sondern auch seine Bedürfnisse und Interessen.

3. Kinder- und Jugendliteratur als vollwertige Ausprägung von Literatur. Diese Erwartung hat schon H. Wolgast in seiner Forderung eines jugendliterarischen Kunstwerks formuliert.
4. Kinder- und Jugendliteratur als Wiedergeburt der Volkspoesie. Die Gattungen und Genres der sog. 'Volkspoesie' als die Dichtungsart (Märchen, Sage, Schwank, Lied, Spruch, Reim etc.) werden zum Maßstab der Kinder- und Jugendliteratur erklärt.

Kind- und Jugendgemäßheit; kinder- und jugendliterarische Akkommodation

Unter der Kind- und Jugendgemäßheit versteht H.-H. Ewers eine Eigenschaft der Kinder- und Jugendliteratur, die sich einmal als 'Textverständlichkeit', das andere Mal als 'Textattraktivität' bestimmt. Es handelt sich um die Qualifizierung eines Textes in Bezug auf den kindlichen und jugendlichen Leser als angemessen oder passend. In seinen Ausführungen befasst er sich mit dem Begriff der Kind- und Jugendgemäßheit eines literarischen Werks auf einer a) paratextuellen, b) sprachlichen, c) formalen und gattungsmäßigen, d) stofflichen und inhaltlichen, e) thematischen und f) normativen Ebene.

Zu diesem Zweck definiert Ewers zuerst den Begriff 'kinder- und jugendliterarische Akkommodation' als die „Anpassung des Literaturangebots an den kindlichen und jugendlichen Leser“. Es handelt sich jedoch um bestimmte Diskrepanzen: *„Eine Akkommodation ist nur dort erforderlich, wo zwischen dem gegebenen literarischen Angebot und den kindlichen und jugendlichen Lesern Unangemessenheit besteht, eine Kind- und Jugendgemäßheit also nicht anders denn mittels einer Abweichung vom 'normalen' literarischen Regelsystem zu erlangen ist.“* H.-H. Ewers

a) Ad a) Paratextuelle Akkommodation. Unter dem Begriff 'Paratext' werden für diesen Zweck Begriffe wie Einband, Schutzumschlag, Illustrationen etc. verstanden. Es handelt sich um „Abweichungen von allgemeinliterarischen Konventionen im Bereich des Paratextes.“ H.-H. Ewers

In dieses Umfeld werden auch solche Sachen miteinbezogen, die die Auswahl des zur Herstellung eines Buches verwendeten Materials betreffen: Einbandmaterialien, Papiersorte. Letztendlich handelt es sich um typographische Problematik.

b) Ad b) Sprachliche Akkommodation. Es handelt sich in erster Linie um Einschränkungen der Ausdrucksmittel, die der Autor benutzen kann. Der Begriff wird um eine stilistische Akkommodation erweitert. Dadurch soll die sprachliche Kind- und Jugendgemäßheit überall dort herbeigeführt werden, wo es allgemeinliterarische Techniken nicht gibt.

c) Ad c) Formale und gattungsmäßige Akkommodation. Es handelt sich um formale und strukturelle Aspekte eines Textes (z. B. im Falle epischer Texte geht es um die Handlungsstruktur und das Figurenensemble). Primär betrifft diese Kategorie die beschränkte Fassungskraft des kindlichen und teilweise auch des jugendlichen Lesers. Ein Werk muss spezifisch strukturiert sein, um „... vom Empfänger aufgenommen und verarbeitet werden zu können. Neben der beschränkten Fassungskraft sind dabei die Aufmerksamkeit und die Konzentrationsfähigkeit zu berücksichtigen.“ H.-H. Ewers

Nicht nur die Verständlichkeit des literarischen Werkes, sondern auch seine Attraktivität spielen eine wichtige Rolle.

d) Ad d) Stoffliche und inhaltliche Akkommodation. Durch Modifikationen des allgemeinliterarischen Stoffrepertoires entstehen neue stoffliche Komplexe, bzw. bestehende können dadurch verändert werden. Durch Verarbeitung des Stoffes entsteht der Inhalt des literarischen Werkes. „Zwischen Stoff und Inhalt können sich beträchtliche Unterschiede

ergeben. [...] Die Unterschiede zwischen beiden sind [...] um so größer, je mehr wir es mit überlieferungsentsprechenden bzw. unkonventionellen Verarbeitungen zu tun haben.“ H.-H. Ewers

Im allgemeinen ^{unterliegt} Bedarf/der Stoff einer besonderen Aufarbeitung, wenn er zum Inhalt eines kinder- und jugendliterarischen Werkes werden soll. Man spricht dann von den 'Konventionen der Inhaltsgestaltung'. Eine wichtige Forderung jedoch ist, dass der kindliche Leser den gestalteten Stoff nachvollziehen kann.

Ad e) Thematische Akkommodation. Die Begriffe 'Thema' und 'Inhalt' sind zwei unterschiedliche Begriffe. „Themen sind von abstrakter, ideeler Natur und können deshalb auf unterschiedliche Weise veranschaulicht werden.“ H.-H. Ewers

Inhaltlich ähnliche Werke können vom thematischen Gesichtspunkt unterschiedlich sein. Ewers erwähnt als ein passendes Beispiel einen Indianerroman, in welchem positive Charaktereigenschaften wie Tapferkeit, Mut, Askese etc. dargestellt werden und einen anderen Roman desselben Genres, in dem unterschiedliche Kulturen der weißen und der indianischen Bevölkerung thematisiert werden (Romane von Käthe Recheis).

Ad f) Normative Akkommodation. Ein Autor hat im Grunde genommen zwei Möglichkeiten: a) Er abstrahiert bei der Wahl der Stoffe, Inhalte und Themen davon, was er selbst bevorzugen würde und richtet sich nach den Bedürfnissen und Interessen der kindlichen und jugendlichen Leser. b) Er schreibt zwar darüber, was Kinder und Jugendliche interessieren und ansprechen würde, letztendlich vermittelt er jedoch seine ~~seine~~ Meinung. Wenn der Autor seine Vorstellungen, seine ethischen Grundsätze in das Werk nicht einfließen lässt, sondern nur zum Träger einer Sichtweise der Jugendlichen wird, führt H.-H. Ewers den Begriff 'Rollendichtung' ein. Der jugendliche (bzw. auch kindliche) Leser findet sich selbst bei der Lektüre eines solchen Werkes wieder: „Von einer normativen Akkommodation kann dann die Rede sein, wenn kindliche und jugendliche Sichtweisen und Wertungsstandpunkte zur Sprache gebracht werden, die im Horizont der Allgemeinliteratur noch keine Artikulation erfahren haben.“ H.-H. Ewers

Kinderliteratur als Anfängerliteratur

Die literarischen Texte werden oft an den kindlichen Leser angepasst, vereinfacht. H.-H. Ewers setzt aber kein Gleichheitszeichen zwischen das Prädikat 'kind und jugendgemäß' und 'einfach' ein. Bei der Anpassung eines literarischen Werkes auf den kindlichen Leser handelt es sich seiner Auffassung nach nicht um die Wahl der einfachen Stoffe, Inhalte und Themen, sondern um die Auswahl solcher Stoffe, die

„... für Kinder und Jugendliche, nicht aber für Erwachsene interessant sind. [...] Es handelt sich um eine Anpassung an oder Rücksichtnahme auf den kindlichen oder jugendlichen Rezipienten in der Totalität seiner Fähigkeiten oder Bedürfnisse, seiner Vorlieben und Interessen, seiner Wahrnehmungs- und Erlebnisweisen, seiner Einschätzungen und Wertungen.“ H.-H. Ewers

In der Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur existieren Epochen, die Kinder und Jugendliche als 'kleine Erwachsene' betrachteten, wie z.B. in der Zeit der Aufklärung. Mit den Kindern und Jugendlichen sollte nicht einfacher gesprochen werden, sondern genauso wie mit den Erwachsenen - nur deutlicher, klarer und elementarer. Dagegen die romantische Epoche betrachtete die Kinder und Jugendliche als vollkommene Wesen, nicht 'unvollkommen ausgestattete Erwachsene'.

Die Fähigkeit die Literatur zu verstehen wird nicht angeboren, sie muss erworben werden.

LE
LB
a) Erlangung der lit. Kompetenz
b) Kenntnisse konkret. Traditionen u. Werke

An dieser Stelle unterscheidet Ewers zwei passende Termini, a) den Literaturerwerb und b) die 'literarische Bildung'. Unter dem erst genannten versteht er die Fähigkeit die literarische Rede zu verstehen. Sie besteht aus der Aneignung der Regeln von Literatur. Den Begriff 'literarische Bildung' erklärt Ewers als den „Prozeß der Aneignung einer historisch-konkreten literarischen Tradition.“ Er formuliert die Ziele der beiden Kompetenzen, indem er sagt: „Ziel des Literaturerwerbs wäre dann die Erlangung einer elaborierten literarischen Kompetenz, Ziel der literarischen Bildung dagegen der Besitz umfangreicherer Kenntnisse konkreter literarischer Traditionen und Werke.“ H.-H. Ewers

Bei der Aneignung kultureller Zeichensysteme können zwei Arten von Regelerwerb unterschieden werden: Zum Ersten handelt es sich um einen unbewussten Vorgang, zum Zweiten um eine bewusste Regelaneignung, die meistens im Lernprozess stattfindet. Als Beispiel kann der Spracherwerb genommen werden. Wobei die Muttersprache im frühen Alter des Kindes beiläufig, unbemerkt erworben wird, passiert der Fremdspracherwerb zielbewusst im Rahmen des Schulunterrichts. Dieses Muster lässt sich auch auf den Literaturerwerb anwenden: „Die Literatur gehört zu den kulturellen Zeichensystemen, deren Regeln zu einem Teil unbemerkt, zu einem anderen Teil gezielt in institutionalisierten, d.h. zumeist schulischen Lernprozessen angeeignet werden.“ H.-H. Ewers

Mit der Erfindung der intentionalen Kinderliteratur wurden zwei Grundlinien verfolgt, H.-H. Ewers bezeichnet sie als 'Zwecke': „... solche der a) religiösen, der ständisch-sozialen, der moralischen oder der sachlichen Belehrung oder auch solche der b) bloßen Unterhaltung.“ H.-H. Ewers

Gemeinsam mit Maria Lypp (deutsche Kinder- und Jugendliteraturwissenschaftlerin) stellt sich H.-H. Ewers die Frage, auf welche Weise, durch welche Besonderheiten die Kinderliteratur das Kind in die Literatur führen kann und benutzt die Antwort Maria Lypps, die lautet: „Die Kinderliteratur kann dies, weil sie von den Stufen geringer Komplexität, einfachen Texten, allmählich zu immer höheren Komplexitätsgraden leitet, weil sie in sich einen Fortgang von einfacher zu komplexerer organisierten Texten darstellt.“

[Vgl.: Lypp 1989, S.71; in Ewers 2000, S. 249]

Kinderliteratur und Literaturerwerb

Genauso wie der Prozess des Spracherwerbs, so auch der des Literaturerwerbs stellt einen langwierigen, aus kleinen Segmenten bestehenden Prozess dar.

Die nächste Frage, die nach Ewers zu lösen ist, ist ob sich bei der Aneignung der literarischen Regeln durch das Kind „prozessuelle Gesetzmäßigkeiten ausmachen können“. H.-H. Ewers

Den Literaturerwerb versteht Ewers als Fortschreiten von elementaren zu komplexen literarischen Verfahren, wobei als das Ziel die literarische Kompetenz angesehen wird. Diese formuliert er als „... die Fähigkeit, die Gesetzmäßigkeiten und Regularitäten literarischer Rede zu beherrschen, d.h. korrekt anzuwenden; sie wird dann reflexiv, wenn diese Gesetzmäßigkeiten und Regularitäten bewußtgemacht und mit den von der poetologischen Tradition dafür bereitgestellten Termini benannt werden können.“

[Vgl.: Ewers 2000, S. 250]

Beim Literaturerwerb spielt eine wichtige Rolle das Angebot an passender kindlicher Lektüre. Im Prozess des Literaturerwerbs werden auf den verschiedenen literarischen Ebenen diverse literarische Techniken geltend gemacht. Es wird vom Einfachen zum Komplexen fortgeschritten. Eine wichtige Rolle spielen die Menge, die Länge und die Anzahl der

einzelnen Glieder, die die Komplexität der literarischen Mitteilung bilden. Hier formuliert H.-H. Ewers eine Definition: „Die Einfachheit von Kinderliteratur ist auf ganz vordergründige Weise auch eine Frage der Länge, des Umfangs, der Überschaubarkeit ihrer Texte.“ H.-H. Ewers

[Vgl.: Ewers 2000, S. 252]

Bei der Erzählweise unterscheidet Ewers das sog. einsträngige und mehrsträngige Erzählen: ^{Kapitel} „Die mehrsträngige Erzählung ist nur die auf eine besondere, und d.h. auch: kompliziertere Weise dargebotene mehrphasige Geschichte.“ H.-H. Ewers

Der Schwierigkeitsgrad der Erzählung kann dadurch erhöht werden, wenn anstatt chronologischer Erzählweise das retrospektive Erzählen, bzw. das Erzählen in Zeitsprüngen oder die epische Montage auftreten.

Vom Einfachen zum Komplexen kann auch bei der Figurengestaltung vorgegangen werden, wenn der Träger der Aktion (der Protagonist), durch ein äußerliches Merkmal zu einer charakteristischen Gestalt wird. Wenn eine solche Figur bestimmte Charaktereigenschaften verkörpert, wird sie zu einem literarischen Typus. Hier spricht Ewers von der 'Figurenrede': „Direkte Rede dürfte generell einfacher, da weniger mittelbar als indirekte Rede sein. Bezüglich der Wiedergabe innerer Rede, Gedanken, Assoziationen etc. dürfte sich wohl die folgende Sequenz ergeben: innere direkte Rede, innere indirekte Rede, Gedankenbericht, erlebte Rede.“ H.-H. Ewers

Der Erwerb literarischer Kompetenz findet parallel auf mehreren Lernfeldern statt. Das Kind eignet sich auf jedem dieser Lernfelder zuerst die elementaren Techniken an und kommt allmählich zu komplexeren Techniken. Bezugspunkte sind die Entwicklungsstadien der Sprach- und der Intelligenzentwicklung. H.-H. Ewers möchte klären, „welche sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten jeweils erforderlich sind, um eine bestimmte literarische Gestaltungsweise adäquat realisieren zu können.“

[Vgl.: Ewers 2000, S. 255]

Von der mündlichen Dichtung zur Schriftliteratur

Das Kind macht seine ersten Erfahrungen im Rahmen der Familie oder der peer-group mit der mündlich überlieferten Literatur, es handelt sich also um einen Prozess von der 'Oralität zur Literarität': „Ehe Kinder in der Regel mit sechs Jahren beginnen, Lesen und Schreiben zu lernen, haben sie sich bereits einen relativ großen Bestand von zum Teil sehr komplexen poetischen Schemata, Gattungsmustern und Aussageweisen angeeignet. H.-H. Ewers

Es handelt sich also einerseits z.B. um den Gesang, andererseits um das Buch. Ewers meint, dass das Kind zunächst gar nicht die Literatur erwirbt, sondern die mündliche Dichtung bzw. Poesie: „Erworben wird zunächst ein anderes kulturelles Zeichensystem, nämlich (mündliche) Dichtung; erst in einem zweiten Schritt gelangt dann das kulturelle Zeichensystem 'Literatur' zur Aneignung.“ H.-H. Ewers

Beide gegenübergestellten Zeichensysteme, nämlich 'Dichtung' und 'Literatur' überschneiden sich und verschmelzen miteinander: „Schriftliteratur erscheint anfänglich, soweit es sich um Dichtung handelt, generell als bloße Aufzeichnung mündlicher poetischer Überlieferungen - man denke hier nur an die Verschriftlichung der großen nationalen Epen. [...] Zahlreiche heute noch lebendigen Untergattungen der Lyrik, der Epik - Erzählgattungen wie beispielsweise das Märchen, die Sage, die Legende, die Anekdote, der Witz, der Schwank, die Novelle - und der Dramatik haben sich unter Bedingungen reiner Mündlichkeit, in oralen bzw. Gedächtniskulturen also, herausgebildet.“ [Vgl.: Ewers 2000, S. 257-8]

Die Gattung wie der Roman hat sich neben den traditionellen oralpoetischen Darstellungsformen als eine ursprünglich schriftliterarische Darstellungsform entwickelt.

Die Kinderliteratur ist nicht nur Einstiegs- sondern auch „... *Übergangsliteratur in medialer Hinsicht - eine Literatur nämlich, die in Rechnung stellt, daß ihre Leser aus der Welt der mündlichen Dichtung kommen und die (Buch)Literatur als Neuland betreten.*“ [Vgl.: Ewers 2000, S. 258]

Der Übergang von Oralität zur Literarität geschieht nicht abrupt, sondern allmählich, auf der Basis zwei ungleicher Partner. Wobei der Erwachsene Mitglied der Schriftkultur ist, gehört das Kind der Gedächtniskultur. H.-H. Ewers unterscheidet in diesem Zusammenhang vier Stufen der lyrischen und erzählerischen Kommunikation:

1. Rein mündliche poetische Kommunikation. (Der Erwachsene trägt dem Kind z.B. ein Gedicht vor, das er selbst irgendwo gehört hat.)
2. Der Erwachsene erzählt ein Gedicht, bzw. eine Geschichte, die er zuvor einer schriftlichen Quelle entnommen hat.
3. Vorlesesituation. Der Erwachsene liest ein Gedicht, bzw. eine Geschichte vor, es handelt sich also um die schriftliche Quelle der Kommunikationssituation.
4. Schrift- bzw. buchliterarische Kommunikation. Ein Kind liest selbst ein Gedicht bzw. eine Geschichte ohne physische Anwesenheit des literarischen Kommunikationspartners. Im Rahmen dieser Stufe werden noch zwei Situationen unterschieden: Lautes und stilles Lesen.

Die Kinderliteratur berücksichtigt immer den Fakt, dass ihre Leserschaft (Kinder) mit mündlicher Dichtung vertraut ist. Es wird über die `orale Stilistik` der gegenwärtigen kinderliterarischen Texte gesprochen. Der kinderliterarische Text ist mündlich realisierbar, gut hörbar, kann also mündlich leicht nacherzählt werden. Das bei der Buchlektüre einsam entlassene Kind kann sich in die „*altvertraute mündliche Erzählsituation zumindest phantasiemäßig zurückversetzen.*“

[Vgl.: Ewers 2000, S. 263]

Heutzutage spricht man über das sogn. Medienzeitalter (Einfluss des Fernsehens, der Computerspiele, des Videorecorders etc.). Die Schriftliteratur als Medium hat ihre einstige ausschließliche Position verloren, weil die Werke der Kinder- und Jugendliteratur meistens als Verfilmungen zur Verfügung stehen: „*Der Einstieg in die Schriftliteratur ist im Medienzeitalter leichter geworden, dafür aber in gleichem Maße auch reizloser, d.h. schwieriger zu motivieren.*“ [Vgl.: Ewers 1998; in Ewers 2000, S. 265]

DODERER, Klaus: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1984.

EWERS, Hans-Heino: Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in grundlegende Aspekte des Handlungs- und Symbolsystems Kinder- und Jugendliteratur. München, Wilhelm Fink Verlag 2000.

WOLGAST, Heinrich: Das Elend unserer Jugendliteratur. Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend. Zweite Auflage. Selbstverlag, Hamburg 1899.